

## Die Auswanderer und der Auswanderer.

Von R. Biermann.

zu. Die Auswanderung in ein anderes Land, mit der Hoffnung, sich dort dauernd anzusiedeln, wird unternommen von einem ganzen Volke oder von einem Teile eines solchen oder auch nur von einzelnen Personen oder Familien und kennzeichnet sich so als Massenauswanderung. Sie erfolgt gewöhnlich oder freiwillig und kann momentan aus politischen religiösen oder wirtschaftlichen Gründen. In den letzten Zeiten gießt die Massenauswanderung oft in Gestalt von Exoduszügen oder als soziale Kolonisation, zum Beispiel die der östlichen und griechischen Städte. Ein politischer Grund erholte beispielweise die Auswanderung des „Treffens“ der Buren in Südafrika aus den englisch gewordenen Gebieten. Die Auswanderung der Deutschen im Jahre 1880 nach Deutschland.

In den Jahrzehnten vor dem Weltkriege überwogen in der Gestalt der Einzelwanderung die Gründe wirtschaftlicher und sozialer Natur, und diese sind auch heute noch überwiegender: Überbevölkerung, ungenügender Bodenkreislauf, hohe Arbeitslosigkeit und niedrige Rendite. Demgegenüber rückte sich im allgemeinen der Strom der Auswanderer aus den Ländern mit hohen wirtschaftlichen Kosten nach den Gebieten mit reichen aber unerschöpflichen natürlichen Ressourcen, unter denen die Goldrausch von Kalifornien, Australien, Südafrika und Klondike eine große Anziehungskraft ausübten.

Aus Deutschland wanderten nach überseeischen Ländern, sowohl über Bremen und Hamburg, aber auch über andere deutsche Häfen, sowie über belgische, holländische und französische Häfen, seit dem vorläufigen Jahrhundert bis zum Weltkriege, soweit sich die Auswanderung durch die Statistik hat erfassen lassen, mindestens sechs Millionen Menschen aus. Ihren Höhepunkt erreichte die Auswanderung anfangs der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Die überwiegende Zahl dieser Auswanderer suchte die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf. Nach dem für Deutschland ungünstigen Kriegswahl der Strom der Auswanderer infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse stark an und wurde besonders groß in den Inflationsjahren, so dass sich das Reich erinnern kann, besondere Schutzmaßnahmen für Auswanderer zu ergreifen. Zur Regelung und Sicherheit der Auswanderung sind in den Häfen vieler Dörfern gebildet worden, von denen jedes Auswanderungsbüro vor Antritt der Reise auf Gütekennzeichnung, Einrichtung und Versorgung mit Nahrungsmitteln geprüft wird. Der Beratung Auswanderungsbüro dient das Reichsauswanderungsamt in Berlin und das Auslandsamt in Stuttgart.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass ein großer Teil der deutschen Auswanderer in den früheren Jahrzehnten in der neuen Heimat ihr Glück gemacht hat, das aber auch viele von ihnen Anforderungen eines neuen Lebens unter vollständig veränderten schwierigen Verhältnissen nicht gewachsen waren, und dass sie oft bitter bereut haben, der alten Heimat nicht gefolgt zu sein: „Bleibe im Lande und mache dich redlich!“ Gegenwärtig ist in Deutschland, verglichen mit den Inflationsjahren, eine absteigende Kurve der Auswanderung zu verzeichnen. Immerhin ist aber die Zahl derjenigen, die der deutschen Heimat den Rücken kehren möchten, noch sehr groß, aber die Auswanderer der Auswanderungsbüro erfreuen im allgemeinen keinenwegs geringen, zumal in einer Reihe von fremden Ländern die Auswanderung überaus geprägt oder in erheblichem Umfang beschränkt und bei der Einstellung der Wölfe noch dem Weltkriege gegenüber Deutschen das Vorkommen in lieber Weise meistens von vornherein außerordentlich erschwert ist. Unter den Auswanderern, deren Hauptzahl auch heute noch die Süddeutschen Staaten stellen, sind fast sämtliche Kreise vertreten. Zurzeit allerdings leben unter dem Ein-

und im übrigen Wissenschaften bei Wissenschaften, Medizin, Theologie, und Handelsunternehmungen, die Waren- und Dienstleistungen auszuführen an erster Stelle. Hier gewinnt dieser Berufswahl bei im Auslande die ehrgeizige Mitgliedschaft sich einen neuen, warmer Herd zu gründen, so dass diese Kinder ebenfalls ein Überfluss an heiliger Arbeitsträger besteht und da eine solche Tätigkeit vollauf die Erforschung der fremden Sprache zur Bedingung macht.

Zum glücklichen sind die Auswanderer für Handelswirtschaftsbeamte, die, da sie sich in Deutschland in schlechter Lage befinden, zahlenmäßig stark unter den Auswanderern vertreten sind. Diesen Beruf, den besonders frühere Offiziere erfüllten haben, gibt es in Nordamerika überhaupt nicht. Mittellose Einwanderer, die sich diesem Berufe zuwenden wollen, haben vor einer durchschwierigeren Sendung, da sie meistens als einfache Knechte beginnen müssen, um nach dadurch eine geringe Selbständigkeit zu erwerben, vielleicht noch Jahren in eine höhere Stelle aufzusteigen.

Nicht ganz Europa ist auch heute noch Nordamerika das Hauptziel der deutschen Auswanderer. Dieser Aufstrom nach Nordamerika ist so beträchtlich, dass die Vereinigten Staaten ein Gesetz erlassen haben, das die Einwanderung beschränkt. Für Deutschland beträgt die Zahl davon jährlich und zwar darf monatlich nur ein Sechstel davon aufgenommen werden.

Unter den von Deutschen am meisten bevorzugten Auswanderungsändern stand bis vor kurzem Brasilien an zweiter Stelle. Die durchschnittliche Auswanderung darüber betrug jährlich ungefähr 70 bis 80 000. Erst seit November 1924 hat die Auswanderung nach diesem Lande etwas nachgelassen, weil die brasilianische Regierung die Einreise von schwer erfüllbaren Bedingungen abhängig macht. Das übrige Südamerika ist für die Einwanderung freigegeben, allerdings sind auch hier die Gebiete, die dem Einwanderer mit geringem Kapital ein günstiges Arbeitsfeld öffnen, verhältnismäßig gering. Für häusliche Anstellung sind für den deutschen Handwerk die Südstaaten von Brasilien, Teile von Argentinien und Paraguay, ähnlich der beiden Hone, gut geeignet, weil die dort ansäßige Bevölkerung zu einem großen Teil deutschstämmig ist; denn das Klima ist nicht gesundheitsschädlich und die Regierungen haben das Verbrechen, Bandwirte aus Kolonisation heranzuziehen. Gefragt werden in Südamerika besonders Töpfer, Sattler und Schmiede, an denen Mangel im Lande besteht.

In der letzten Zeit ist auch Mexiko in die Reihe der Auswanderungsändern getreten. Die mexikanische Regierung gewährt dem Einwanderer einzelne Vergünstigungen, unter anderem freie Arbeit auf den mexikanischen Eisenbahnen und Vergütung der gesamten Rollabgabe. Im Lande selbst ist die Arbeitslage aber denkbar ungünstig. Es fehlt eine gut organisierte Industrie, und zur Ansiedelung sind mindestens 10 bis 15 000 Mark erforderlich.

## Der Landmann und seine Haustiere.

Von R. Jensen.

„An dem Gedanken der Haustiere nehmen nicht nur wir Hirten, sondern auch die Besitzer lebhaften Anteil und suchen es durch alle möglichen kindlichen Handlungen zu fördern und Krankheiten von ihnen abzuhalten. Im Mittelalter befürchtete jeder Landmann allabendlich sein Vieh, bedachte es genau, um zu sehen, ob nicht aus dem Verboten des einen oder anderen Tieres auf eine Krankheit oder Schwäche zu schließen sei.“

Auf der Schwelle oder an den Pforten der Städte wurden und werden noch heute in ähnlich einsältigem Überglauen heilige Zeichen angebracht: ein Kreuz oder der Drudenfuß, oder drei Kreuze mit den Buchstaben C.M.B. (Christus, Maria, Barbara). „Die heiligen drei Könige“ oder die Magier, mit der das ankommende Vieh geschlagen

wurde. „Und andere sagten, dass sie einen heiligen Stein, wenn sie ihn über Wasser, und sonst über Land, aufsetzten würden. Da gleichzeitig Zweige mit einem kleinen Oberweider bestanden, giebt man ihm in der Heiligenstadt, aber in den andern heiligen Städten erwünscht, aber nicht in den andern heiligen Städten erwünscht, aber in den andern heiligen Städten erwünscht, ein Kreuz auf die Hirten und bergleichen. Das Vieh darf nicht „heiligen“ oder „heiligen“ werden, und wer in den Städten ist, muss wie es in einzelnen Gegenden Deutschlands noch ähnlich ist. „Wird im Stadl“ sagen. Hirten der Städte, so hat der dritte Gott oder die dritte Tochter die Städte, dem Vieh, woan aus die Hirten ziehen, son dem Ende ihres Herren durch Karren folort Melittierung zu machen. Das Unterlassen dieser Handlung, die momentan noch in Norddeutschland verbreitet ist, hat Krankheit und Tod unter dem Vieh zur Folge.“

„Doch Tiere hat ihren Schuhleibchen, an denen Hirtenzonen man um Gesundheit für das Vieh zu bitten und dem Gesellischen Spenden zu bringen pflegt. Das Vieh zu läugnen oder es zu quälen, ist streng verboten. So führt den Hirten Weißtäucher, d. h. alte vollständige Gebrüder, die ein Gesetz erlassen haben, das die Einwanderung beschränkt. Für Deutschland beträgt die Zahl davon jährlich und zwar darf monatlich nur ein Sechstel davon aufgenommen werden.“

Unter den von Deutschen am meisten bevorzugten Auswanderungsändern stand bis vor kurzem Brasilien an zweiter Stelle. Die durchschnittliche Auswanderung darüber betrug jährlich ungefähr 70 bis 80 000. Erst seit November 1924 hat die Auswanderung nach diesem Lande etwas nachgelassen, weil die brasilianische Regierung die Einreise von schwer erfüllbaren Bedingungen abhängig macht. Das übrige Südamerika ist für die Einwanderung freigegeben, allerdings sind auch hier die Gebiete, die dem Einwanderer mit geringem Kapital ein günstiges Arbeitsfeld öffnen, verhältnismäßig gering. Für häusliche Anstellung sind für den deutschen Handwerk die Südstaaten von Brasilien, Teile von Argentinien und Paraguay, ähnlich der beiden Hone, gut geeignet, weil die dort ansäßige Bevölkerung zu einem großen Teil deutschstämmig ist; denn das Klima ist nicht gesundheitsschädlich und die Regierungen haben das Verbrechen, Bandwirte aus Kolonisation heranzuziehen. Gefragt werden in Südamerika besonders Töpfer, Sattler und Schmiede, an denen Mangel im Lande besteht.“

Einen Einblick in das Familienselbst des deutschen Hirten und Bandmannes gewährt auch die Namengebung des Viehs. Im Alpengebiete, auch im West- und Norddeutschland hat fast jede auf ihrem Namen. In Mitteldeutschland sind es besonders die Pferde, die man in ähnlicher Weise zu nennen und zu rufen pflegt. Bald haben Geburtsstage oder aber Geburtsmonate den Tieren den Namen geben müssen, bald war seine Farbe oder Gestalt bestimmend dazu. Wenn das Tier zu jener Zeit geboren wird wie ein Knabe oder Mädchen in der Familie, so bekommen beide in verschiedenen Gegenden Deutschlands denselben Namen. Im Westen ist die Namengebung des Kindes ein feierlicher Akt, der am Morgen des ersten Mai vollzogen wird. Diese Namengebung erstreckt sich auch auf Hund und Käse. Beide erhalten ihre Namen verschieden. Peter, Paul, Musch, Meze, Schnurr u. m. werden Käse genannt, während die Sonne in vielen Hällen gesetzen Namen erhaben, die nicht selten dem klassischen Altertum entnommen sind, z. B. Nero, Caesar, Zeus u. m.

„Es gibt sogar Bäuerinnen, die ihr Geburtschein mit irgendwelchen Namen rufen. Allerdings war ich bei einem guten Freunde auf dem Lande zum Faltenschäfchen eingeführt. Während des Faltenschäfchens fanden fünfzehn Personen am Tisch, darunter auch das vierjährige Tochter eines Freunden. Die leckeren Speisen luden zum fröhlichen Einkehren ein. Auf einmal erinnerte die liebste Stimme der Kleinen: „Mutter, ich bekomme doch die Becher und das Herz vom Onkel Otto, den wir gestern geschlachtet haben?“ Mir wurde ziemlich unheimlich zumute. Doch die Geigenerin blieb lächelnd in die schreckensbleichen Gesichter der Tischräte und fragte: „Sie habt schon alle ein Bild vom Onkel Otto gepasst, du wenigstens ganz bestimmt“ und das mit meint sie mich. „Onkel Otto ist kein anderer als ein Hahn vom Südschwarzwald.“

„Der Kerl hatte dabei einen unheimlichen Ausdruck, der mich einen Angstschlag erfasste. Ich glaube, irgendwo in seinem Brustkorb steckte ich doch heimlich in seinem Inneren zusammen. Bill hatte ja schon als Junge Gutansäule gehabt.“

„Eine drei Wochen hörte ich nichts von ihm, wenngleich ich oft an ihn denken musste. Scheidung wäre in dem Falle ja doch wohl das Beste. Aber freilich so leicht ging das nicht. Das riefste eines Abends der Fernprecher. Das Mädchen meldete, mein Freund müsse mich dringend sprechen. Ich lief an den Apparat.“

„Halt, Bill, was ist?“  
„Es ist geschnitten!“  
„Was denn? Habt ihr euch getrennt?“

„Gründlich! Ich habe Caroline erledigt. Ich bin sie los!“  
„Gefriedigt? Hat hätte ich den Hörer fallen lassen. Das teilte mir der Mensch telefonisch mit? Gefriedigt? Das Klingt ja... Wäre der gute Bill fähig gewesen, in einem Augenblick der Raserin... Oder hatte ich falsch gehört?“

„Um Gottes willen, was heißt das?“ rief ich.  
„Sehr einfach, ich hab' ihr heute morgen nach dem Kaffee eins über den Schädel gegeben!“

„Und — —?“  
„Und es ist ihr nicht bekommen!“  
„War der Mensch tatsächlich toll geworden. Ich war den Hörer in die Gabel. Riss in ein Auto und zu ihm. Am Ende batte sie den armen Wohnungsinhaber verstoßen.“

Die Wohnung stand offen. Unordnung rings umher. Ich stürzte in sein Zimmer und sah ihn auf dem Sofa liegend, eine Zigarette im Mund. Eine brennende Zigarette wollte er die erregten Nerven beruhigen? Er sprang auf, als ich eintrat, rieb mir die Hand hin und brüllte mich an: „Wo bin Sie los, für immer!“

„Bill, was hast du getan?“  
„Kunst, gleich meinen Anwalt verbessele.“

„Mit unheimlichem Bärlein, mit einem wahren Bärlein, lachend, antwortete er mir: „Sie liegt noch drücken. Komm, sie dir die Faust.“

Er rieb mich am Arm und zerrte mich durch den Flur hinüber nach dem Atelier. Der hässliche Mensch wollte am Ende, dass ich die ermordete als Leiche sehen sollte, drinnen unter den Blättern, die ihr Dasein aufgehoben hatten. Doch vielleicht stimmte sie noch, war ein Tag bei ihr. Sie hoffte und traute mich nicht, den aufgeregten Menschen durch Gedanken oder Widerspruch noch mehr zu reizen. Wahrhaftig sind ja unbeschreibbar, schrecklich in ihrem Tun.“

Bill riss die Tür auf, stieg mich vorwärts. Schauderte trat ich ein.

„Sieh du“, rief mein Freund triumphierend und wies auf den Boden.

„Scherben liegen umher. Sie haben bereits fortgeschafft.“

„Kunst ja, aber — —?“

„Ich wusste den Namen der Ungläublichen nicht auszusprechen.“

„Da“, rief Bill, „da liegt sie! Und wie Sie den Namen hören und bereinkam und gesessen hat, was ich mit Ihrer Stimme angefangen habe, da, da ist's geschehen!“

„Was?“ Ich packte den Freund am Arm. „Da hast du! — —“

„Nee, da hat sie! Sieht gemacht hat sie, hat ihre Koffer gepackt und ist auf und davon. Und nun ist Schick, ich bin sie!“

„Da sitzt ich Bill um den Hals: „Mensch, Freund, mit dir ein Stein vom Herzen!“

## Der Grenzträger.

Humorstück von Georg v. d. Gabelentz.

„Ich war für Wochen nach Berlin gekommen, da rief mich eines Tages mein Schulkamerad Bill an, den ich seit Jahren nicht gesehen, ich möchte ihm beibringen, denn seine Frau kommt darauf, mit ihrer Bildhauerarbeiten zu zeigen, vor allem eine Porträtmutter.“

Bill war seit langem mit einer reizenden jungen Dame verheiratet, oder richtigter, als er behauptete, war seine Braut eine reizende junge Dame. Ich war bei seiner Trauung, kaum weiß ich es. Mit einiger Sicherheit war heute anwesend, die lebte Eigenschaft sich geändert hatte. Aber die erste konnte ja gelebt sein, wenn auch Bills Frau unter die Bildhauerinnen gegangen war. Man merkte, er sei über diese künstlerische Abschwemmung zu einem strengeren geworden, doch wie so viele, könnte er den Einschub nicht finden, so über so sein Vater zu bestimmen. Sie war ihm eben über.

Mein Schulkamerad, — er war eigentlich Wilhelm genannt, seine Mutter nannte ihn aber als gute Deutsche Bill, — war seinerzeit ein frischer, übermüdiger Bursche gewesen. Nur manchmal hatte er uns in der Schule durch rosche Borschtschleide erschreckt.

An der Vorortbahnhof erwartete mich jedoch ein etwas anstrengender Mann, dem ein Zug milden Ergebenheit um die Mundwinkel ließ. Aha, dachte ich, ein Gedächtnister. Die Begerin empfing mich in der Wohnung. Das sie älter geworden sei, botte ich ganz recht angenommen, es war wirklich an dem. Aber ihre Käse, auf der heute ein kleiner Sohn lag, war auch bedenklich später geworden, und das war eigentlich nicht notwendig. Ihre Käse wirkten auf mich förmend, wie aufgeklappte Federmeister auf einem Schreibstift.

Die übrigen machten die beiden anfangs einen durchaus offiziellen Eindruck. Sie hatten sich bis zum Essen nicht einmal ernstlich gekannt. Freilich singen wir gleich zum Essen. Wir bekamen eine angebrannte Suppe, ein verfaulenes Fleisch, und die süße Weise hatte die gnädige Frau vergessen, beim Mädchen zu bestimmen.

Bill senkte ergeben und erhob sich. Seine Augen baten mich um Verzeihung. Er sprach mit trauriger Heiterkeit von der Ansicht der heutigen Kerze, dass wir Menschen zwei, viel zu viel ägen. Siehe Speisen machen dich, und diese Menschen leben bekanntlich nicht länger als siebzig oder achtzig Jahre.

Es war ein wundervoller warmer Tag, die Sonne leuchtete durchs Fenster. Da schlug er vor: „Ob wir nicht den Kaffee auf dem Balkon trinken? Meint' Du nicht auch, Caroline?“

„Aber sie meinte das durchaus nicht.“

Wenn man in einen Wasserspiegel einen Stein wirft, dann verzerrt ihn hundert Wellen. So verzog sich Karoline-Stern zu schmerzlichen Falten. „Du bist wirklich ohne jede Rückicht für mich, Bill. Weißt du denn nicht, dass wir heute Ostwind haben, und das es da auf dem Balkon mörderisch zieht?“

„Nun ja“, entgegnete Bill in einem geradezu buddhistischen Genuß, „wenn du meinst, dann haben wir Ostwind, und ich muss nur mal auf dem Balkon das die Wetterfahne in Ordnung bringen lassen, die absolut Südwind zeigen muss.“

„Unsinn! Ostwind! Verwünsche doch bitte nicht immer die Wetterrichtungen!“

Bill seufzte. „Gestern war in der Richtung noch Süden.“

„Karoline schrie den Klemmer auf die Rose und funkelte

„Du an: „Wie kannst du nur so etwas Dummes sagen. Nach Weiterfahren hat man sich übrigens nur im grauen Mittelalter gerichtet. Du glaubst wohl auch noch an den Sandfrosch?“

„Stein, aber an den Storch“, wogte Bill zu antworten.

„Frau Karoline wendete sich enttäuscht ab. „Du bist unerträglich mit deinen unpassenden Wörtern!“

„Ich fürchte“, philosophierte Bill, „einen passenden Witz würdest du noch weniger schaffen.“

„Du weißt nicht. Ich habe von dir noch nie einen gehört.“

„War keine Frau hin und verzauberte mich durch den Mund.“

„Wie kannst du nur so etwas Dummes sagen. Nach Weiterfahren hat man sich übrigens nur im grauen Mittelalter gerichtet. Du glaubst wohl auch noch an den Sandfrosch?“

„Stein, aber an den Storch“, wogte Bill zu antworten.

„Frau Karoline wendete sich enttäuscht ab. „Du bist unerträglich mit deinen unpassenden Wörtern!“

„Ich fürchte“, philosophierte Bill, „einen passenden Witz würdest du noch weniger schaffen.“

„Du weißt nicht. Ich habe von dir noch nie einen gehört.“

„War keine Frau hin und verzauberte mich durch den Mund.“

„Wie kannst du nur so etwas Dummes sagen. Nach Weiterfahren hat man sich übrigens nur im grauen Mittelalter gerichtet. Du glaubst wohl auch noch an den Sandfrosch?“

„Stein, aber an den Storch“, wogte Bill zu antworten.

„Frau Karoline wendete sich enttäuscht ab. „Du bist unerträglich mit deinen unpassenden Wörtern!“

„Ich fürchte“, philosophierte Bill, „einen passenden Witz würdest du noch weniger schaffen.“

„Du weißt nicht. Ich habe von dir noch